

Über Generationen hinweg lernen

Die zweite gemeinsame Veranstaltung der Lernortkooperation LOK fand am 12. Dezember in der Luzerner Psychiatrie St. Urban statt. Das Hauptthema in diesem Jahr war, die Studierenden besser zu verstehen. Oft arbeiten vier Generationen zusammen, was nicht immer leicht ist. Wie kann also das Wissen über die Altersstufe hinweg weitergegeben werden? Wie kann das gegenseitige Verständnis gefördert werden?

Der Schwerpunkt war daher auch das lebenslange, gegenseitige Lernen. In der Begrüssung freute sich Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst Luzerner Psychiatrie LUPS, als Institution Gastgeber sein zu dürfen, es sei ein wichtiger Beitrag für die Zukunft der Bildung wie auch für die ganze Gesellschaft. Die LOK bilde eine wichtige Grundlage und er sei froh, dass diese Kooperation mit der Höheren Fachschule Pflege Olten HFPO so gut funktioniere. Die direkte Auseinandersetzung mit Themen und die Offenheit für die Studierenden, um diese zu verstehen, sei wichtig, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten. Die für den Anlass verantwortliche Arbeitsgruppe LOK besteht aus Markus Hadorn (LUPS), Susanne Koch (Triaplust Zug), Karin Gäumann-Felix (HFPO) und Peter Zahnd (HFPO).

Generation Z?

Der jüngsten Generation der Arbeitswelt widmete sich Cornelia Bucher, Ausbildungsverantwortliche ABV FaGe der LUPS, und ihre Umfrage zum Einstieg zeigte, dass alle vier Generationen im Saal vertreten waren: Babyboomer, Generation X, Y und Z. 51% davon seien jeweils typische Vertreter, die anderen 49% aber nicht. Eine stereotype Zuweisung von Eigenschaften sei also sehr kritisch zu betrachten, denn alle nehmen je andere prägende Erlebnisse in

ihrer Generation wahr. In der Generation Z seien es oft das Betriebsklima, sich wohl zu fühlen in den Strukturen, das verdiente Geld sei besonders für die Freizeit vorgesehen – Arbeit um zu leben also. Klare Strukturen im Alltag seien sehr willkommen und gäben Halt.

Lebenslange «Baustelle» Gehirn

Markus Hadorn, ABV Höhere Fachschule der Luzerner Psychiatrie, referierte von Stereotypen und den Folgen im Leben. Welchen Einfluss spielen die einzelnen Hirnregionen in der Entwicklung und dem Leben im Alltag war sein biologisch ausgerichteter Schwerpunkt. Neue Erfahrungen brächten neue Lernprozesse und formten das Hirn neu, so etwas wie einen Abschluss im Lernen gebe es also nie. Der präfrontale Kortex sei zudem frühesten im 25. Lebensjahr fertig gebildet, dieser mahne uns zur Vernunft, schreite beschwichtigend ein und wir wüssten, wie wir uns in Gesellschaft zu verhalten hätten. Es sei aber doch keine Entschuldigung, wenn Studierende sagten, sie könnten in dieser Situation nicht anders, wie er es gerade erklärt haben. Doch das lasse er nie zählen. Einer seiner Schwerpunkte sei daher, subjektives und objektives Wissen zu reflektieren, um in der Situation richtig zu reagieren. Unbewusste Routinen und Handlungsschemata können aufgebrochen werden und mit neuen



Inhalten angereichert aus dem Studium herausgetragen werden.

«Studierende verstehen – unmöglich!»

Das Podiumsgespräch am Morgen wurde von Daniel Hofer, Rektor GSBS Olten, moderiert. Die Vertreter/-innen aus allen Generationen, von 20 bis 63 Jahren, waren sich darin einig, dass die typischen Merkmale der Generationen sicherlich nicht immer stimmten. Die heutigen Berufsbildner/-innen versuchten immer wieder, sich in die Situation der Jungen hineinzusetzen und diese zu verstehen. Was könne man nun voneinander lernen? Gerade im Bereich der Digitalität seien die Älteren oft froh, wenn sie Hilfe bekämen. Gerade der Datenschutz und der sorgfältige Umgang damit, besonders in der Spitex, müsse eingehalten sein, das lernen die Jungen dann wiederum von den älteren Generationen. Die Wünsche zum Schluss des Gesprächs für die tägliche Auseinandersetzung fassten den Tag zusammen: Aufeinander zugehen, nicht alle in die selbe Schublade stecken und gegen die Stigmatisierung arbeiten, auch einmal ein Schwäche zugestehen können, damit das gegenseitige Lernen zugelassen werden könne.

Über die Generationen hinweg

Am Nachmittag fanden drei Workshops in den eindrücklichen Räumlichkeiten des Konvents statt. «Mier hends scho immer so gmacht!» von Peter Zahnd, der sich der Integrationsarbeit zwischen den Generationen widmete und wie konkret miteinander gearbeitet werden kann. «Döggele bim Schaffe!?» von Karin Gäumann-Felix, vertiefte die IT-Kompetenzen und Unterschiede

zwischen den Generationen und fragte, welche Chancen und Risiken sich daraus in den Arbeitsteams ergeben. Susanne Kochs Workshop «So typisch!» griff die Rollenverteilung auf, die zwischen den Studierenden und den schon Diplomierten besteht und wie damit im Arbeitsalltag umgegangen werden könne. Warum zum Beispiel mache ich dieselben Fehler, die ich schon bei meiner Berufsbildnerin wahrgenommen hatte?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten an zwei Workshops teilnehmen und sich der Thematik des Tages vertieft widmen. Eine wichtige Tradition in der Lernortkooperation ist dadurch etabliert und alle Beteiligten freuen sich auf den Austausch im nächsten Jahr. Aufeinander zugehen und die Auseinandersetzung suchen, um gemeinsam weiter zu kommen, das Vorhandene gegenseitige Verständnis weiter vertiefen – Der Kerngedanke ist deutlich etabliert.

*Text: Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten
Bilder: Cornelia Bucher, Alois Vogel und Peter Zahnd, AG LOK*



